



Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 28. **Donnerstag, den 3. Februar.** **1853**

✩ Die neueste Schrift von Gervinus.

VI.

Wir haben in den vorigen Artikeln uns bemüht, einestheils den Inhalt der „Einleitung in die Geschichte des 19ten Jahrhunderts" in bündiger Form darzulegen, anderntheils aber auch die weitläufige Anklageakte gegen Gervinus und seine Schrift an Stelle des Badener Ministeriums vorzulesen.

Das Heidelberger Gericht klagt den Literarhistoriker des Hochverraths und der Aufreizung gegen die constitutionelle Monarchie an. Wir vermögen nach sorgfältiger Prüfung in keiner einzigen Stelle die geringste Tendenz zu jenen ihm schuldgegebenen Verbrechen zu entdecken. Sie sprechen die historischen Ansichten des Verfassers aus mit großer, fast allzugroßer Zuversicht und ohne Rückhalt; aber sie enthalten kein Wort, das die allerdings feine Linie wissenschaftlicher Haltung und Sprache irgend überschritte. Der Inhalt mag falsch sein; es ist ja überhaupt mißlich in der Geschichte zu sagen: dies oder das wird in der nächsten Zeit geschehen; — die Geschichte ist kein Rechenexempel, und die jüngst verflossenen Jahre haben es zur Genüge gezeigt, daß Manches über Nacht kömmt, wovon sich wohl Mancher oft nichts hatte träumen lassen. — Aber hält man die Ansichten des Verfassers für unrichtig, so mögen auch diejenigen, welche davon besser unterrichtet zu sein glauben, ihre entgegengesetzten Ansichten ausführen und verfechten. In der Form steckt Nichts, was den Verdacht staatsgefährlicher Bestrebungen rechtfertigen könnte, Nichts, was die amtliche Thätigkeit eines Staatsanwaltes in Bewegung zu setzen verdiente.

Es scheint uns eine fehlerhafte Politik der conservativen und reaktionairen Parteien in Deutschland zu sein, daß sie ihre Gegner allemal mit Mitteln angreifen, mit denen sie niemals völlig zu besiegen sind, und daß sie nicht die Gebiete betreten, auf denen der Feind ihnen selbst entgegengetreten ist. Wie leicht hätte man von jener Seite aus das Pamphlet Victor Hugo's gegen Napoleon als eine Summe hohler und eintöniger Deklamationen, als den nichtsnutzigsten Ausfluß eines über alles Maß ergossenen Parteihasses darstellen können! Statt dessen hat man es in Leipzig, München u. s. w. polizeilich verfolgt und ihm einen Stempel der Classicität aufgedrückt, auf den es an sich weder durch seinen Gehalt noch in seinem Aeußern den mindesten Anspruch hatte. Wir hätten daher den badischen Ultramontanen, denen man mit Recht Gervinus gerichtliche Verfolgung zuschreibt, zu dem zweckmäßigen Verfahren rathen mögen, daß sie einen ihrer Historiker oder Publicisten zum Feldzug gegen den revolutionairen Verfasser ausgerüstet hätten, anstatt der obrigkeitlichen Gewalt.

Der Haß der Ultramontanen gegen Gervinus datirt seit langer Zeit, denn eben Gervinus hat vor 4 Jahren die Zustände der alten Rupertina (Heidelberger Universität) in der deutschen Zeitung sehr grell beleuchtet, und es giebt in Heidelberg mehr als Eine Ruine; auch da kann man mit Hamlet ausrufen: „Es ist Vieles faul im Staate Dänemark!"

Widerspruch in wissenschaftlicher Form, das war die einzige Waffe, welche man gegen Gervinus gebrauchen konnte, wie sich einst der früh verstorbene Leipziger Privatdocent **Dr.** Danzel die dankenswerthe Aufgabe stellte, Gervinus' Darstellung von Gottsched's litterarischer Thätigkeit zu berichtigen, zu mildern, ja zum großen Theil sogar völlig zu widerlegen. Danzel sprach es kühn aus, Gervinus habe nicht die Studien über deutsche Litteraturgeschichte zum Abschluß gebracht, im Gegentheil! er habe dieselben, namentlich was die Litteratur des vorigen Jahrhunderts betreffe, nur erst angeregt.

So sind auch manche Stellen in Gervinus' inkriminirtem Buche mit Leichtigkeit zu widerlegen, wenn es z. B. heißt:

> „Aber auch im Innern ist England so organisirt, daß es schon aus Mangel an einem stehenden Heere nie ein erobernder Staat werden könnte. Und ebenso steht es mit den Verfassungs- und Macht-Verhältnissen der Vereinigten Staaten."

Und Engländer und Amerikaner haben doch die halbe Welt erobert! Weiter heißt es:

> „Nirgends ist die Gleichförmigkeit der Staatsbildung, nirgends der einheitlich zusammengefaßte Gebrauch der Macht weder in dem germanischen, noch in dem protestantischen Genius gelegen."

Und Gustav Adolph, Karl **X.** und Karl der **XII.** waren doch große Eroberer, welche Schwedens vor und nach ihnen auseinanderfallende Staatskräfte einheitlich zusammenfaßten.

So sind manche Unrichtigkeiten mit Leichtigkeit nachzuweisen. Doch die Schrift ist anregend, auch wo sie Widerspruch weckt, und wir achten den Verfasser, der in freier Sprache seine unmaßgebliche Meinung geäußert.

Wann wird es in Deutschland eine wahre Preßfreiheit geben?!

Berlin, vom 2. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kastellan Adam Nicola am Gymnasium zu Koblenz das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Banquier Ernst Heymann in Breslau den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. (Sitzung der Zweiten Kammer vom 1. Februar.) Präsident Graf v. Schwerin. Am Ministertische der Ministerpräsident von Manteuffel, die Minister v. d. Heydt, v. Westphalen.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung bewilligt die Kammer einige Urlaubsgesuche. Der Antrag des Abg. v. d. Hagen, das Jagdgesetz betreffend, wird der Agrar-Kommission überwiesen.

Zur Tagesordnung, zur Fortsetzung der vorgestern abgebrochenen Debatte über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung, übergehend, erhält zuerst der Abg. Jacobs (gegen die Regierungs-Vorlage) das Wort: Derselbe versucht zuerst einige Widerlegungen der Reden der Abgg. v. Vincke und Graf zu Stolberg-Wernigerode. Wenn wirklich das vorliegende Gesetz verworfen werden sollte, ohne daß etwas Neues an dessen Stelle gesetzt worden, so gerathe man in ein Dilemma, weil man nicht die absolute Sicherheit, daß auf dem alten Fundament etwas Neues hergestellt werde und somit er und seine Freunde aber nicht dazu beigetragen haben, das Alte wieder herzustellen, so wolle er sie für die Vertagung der Angelegenheit stimmen.

Abg. Graf v. Renard (für). Derselbe schildert zunächst den Weg, der von seinen politischen Gegnern eingeschlagen worden, der mit der Einführung der demokratischen Gemeinde-Ordnung endete. Es werde dennoch nicht dahin gebracht werden, daß Wirth und Miether, daß Bäkker und Brauer, daß Fabrikant und Geselle gleich ständen, dies lasse sich durch Gesetze nicht feststellen. Er glaubte in der vorher gehaltenen Rede den Beweis zu finden, daß wir vor der Gesetzgebung von 1850 weder Gemeinde noch Vaterland gehabt; allein er habe den Beweis vollständig vernichtet. In einem benachbarten Staate sei die demokratische Gemeinde-Ordnung mit Energie wirklich eingeführt; es kamen indessen alte Gemeinde-Institutionen zurück, es traten eine Menge Mißstände ein, weil der Gemeindevorstand seine Aufgabe vollständig verkannte. Der Redner stellt mehrere Beispiele für seine Ansicht auf; er schildert die Uebelstände, welche durch die ungünstigen Wahlen des Gemeinvorstandes hervorgetreten. Er sagt dem Ministerium seinen vollen Dank, daß dasselbe entschieden mit der Revolution gebrochen, daß es das giftige Embryo im Keime erstickt habe. Der Redner schließt mit einer persönlichen Bemerkung gegen den Abg. Vincke.

Abg. Graf v. d. Goltz (gegen) erklärt, daß er prinzipieller Gegner der Gesetzgebung vom Jahre 1850 sei, daß er, wenn er damals berufen gewesen wäre, ein Votum abzugeben, er dagegen gestimmt haben würde. Er hält es nicht für politisch, daß bei dieser Gelegenheit an den Bruch mit der Revolution erinnert worden; wenn man mit der Revolution brechen wolle, so müsse man nicht einen daran erinnern; man möge sie bekämpfen, man möge die Angst vor derselben bekämpfen und dadurch seine Gegner entmuthigen. Die Regierungsvorlage bezwecke die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung, welche nur erst in einigen Theilen des Landes eingeführt. Sie bezwecke die Wiederherstellung des alten Zustandes, der faktisch noch im größten Theile des Landes bestehe. Sobald die Gemeinde-Ordnung aber aufgehoben würde, so sei keine Aussicht vorhanden, daß die ältere Gesetzgebung in irgend einer Weise verbessert werde. Es werde aber mit Wiederherstellung des ältern Zustandes das ganze politische Wahlrecht vollkommen verändert; es werden dadurch wieder die alten Provinzial-Landtage rechtlich dauernd in ihrer bisherigen Zusammensetzung, mit ihrer vollen Kompetenz, wiederhergestellt und dadurch gegenüber der Landesvertretung eine zweite Vertretung geschafft und der Zwiespalt im Lande organisirt. Einzelne Beispiele beweisen hinlänglich die ungeheure Tragweite der Vorlage, die zu übersehen man nicht im Stande sei, und dem gegenüber befriedige sie kein einziges praktisches Bedürfniß. Deshalb beantrage er Vertagung der Angelegenheit.

Abg. Keller (für): Durch gehörige Berücksichtigung des Besitzstandes könne nur die Befähigung zum thätigen Gemeindeleben hervorgerufen werden; die Gemeinde-Ordnung entspreche diesen Anforderungen nicht. Das Bürgerrecht müsse gestärkt werden, es müßten Bedingungen an dasselbe geknüpft werden. Die Gemeinde-Ordnung habe schon verschiedene Bedürfnisse hervorgerufen. Um einen Gemeinde-Verband zu bilden, bedürfe man der Bürger, wie sie die Städte-Ordnung bestimmte, gerade dieses Bürgerrecht bedürfe der Stärkung. Er könne deshalb empfehlen, schon heute die Regierungs-Vorlage anzunehmen. Besonders aber bedürfe es der Erwägung, daß das politische Wahlrecht von der Gemeinde-Vertretung abhänge und daß eine organische Vertretung in der Zweiten Kammer erzielt werden müsse.

Minister des Innern: Einer der Vorredner habe die Ansicht ausgesprochen, daß die Gemeinde-Ordnung auf Grundsätzen beruhe, die für die Dauer nicht bestehen können und ist bereit, bei einer Abänderung mitzuwirken. Er ist aber der Ansicht, daß eine Aenderung nur herbeigeführt werden könne, wenn die Regierungs-Vorlage abgelehnt würde. Der Redner habe aber übersehen, daß die Gemeinde-Ordnung in dem überwiegenden Theile des Landes noch nicht eingeführt worden; es kann das Wahlrecht mithin nicht nach derselben geregelt sein. Der Redner habe ferner übersehen, daß die städtische Vertretung wieder in Wirksamkeit sei und deren Leistung spreche für die Tüchtigkeit und Nützlichkeit derselben. (Bravo!) Es seien mannigfache gemeinnützige Beschlüsse von derselben gefaßt worden. Worin die ungeheure Tragweite der Regierungs-Vorlage bestehen solle, sei nicht leicht zu begreifen. Werde die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung nicht ausgesprochen und sogleich an die Berathung der Spezialgesetze gegangen, so sei keine Aussicht vorhanden, daß eine Aenderung der Gesetzgebung im wünschenswerthen Sinne werde erzielt werden. Es sei die Regierungs-Vorlage nicht nur nicht überflüssig, sondern es sei die prinzipielle Feststellung nothwendig, wenn man zum wünschenswerthen Ziele gelangen wolle, da sie wesentliche Grundsätze enthalte. Die Regierung könne auch nicht zugeben, daß die gegenwärtige Gesetzgebung in einzelnen Theilen des Landes bestehen bleibe; es werde dadurch das Ganze gefährdet werden. Die Regierung könne die Ansicht nicht theilen, daß die Gemeinde-Ordnung von 1850 auf demselben Prinzipe beruhe, wie die Gemeinde-Ordnung von 1845, wie schon die Provinzialverfügung der Rheinprovinz vom Jahre 1845 beweist. Das Wahlrecht, das Recht der Obrigkeit zur Ernennung der Bürgermeister 2c. beweise dies ebenfalls. Wenn die Regierung die Gesetzgebung auf einer geschichtlichen Basis errichten wolle, so könne sie nicht zugeben, daß davon in einer einzigen Provinz eine Ausnahme gemacht werde. (Bravos.)

Abg. Riedel behauptet, daß die Gemeinde-Ordnung weder aristokratisch, weder demokratisch noch revolutionair, sondern daß sie konstitutionell sei. Es werde namentlich seit einiger Zeit mit dem Schlagworte „revolutionair" Mißbrauch getrieben, es falle daher nicht auf, wenn diese Gesetzgebung ebenfalls so bezeichnet werde, und dennoch hat (zur Rechten) Niemand von Ihnen damals gegen das Gesetz gesprochen; Sie nahmen es an, weil es Ihnen vom Ministertische gegeben wurde; jetzt heben Sie es auf, weil es vom Ministertische verlangt wird. (Unruhe.) Die Krankheit der Zerstörungssucht habe seit jener Zeit sehr um sich gegriffen, allein dies solle nicht hindern, dagegen zu steuern. Die Maßregeln der Reaktion streuen eine so ungeheure Saat in unserem Vaterlande, daß sie nur Unglück ärndten würde; sie streue die Reaktion aus und werde die Revolution ärndten.

Der Redner erörtert darauf die verschiedenen Amendements und hält keines derselben zur Annahme geeignet. Weshalb solle nicht mit der Aufhebung der Gemeinde-Ordnung gewartet werden, bis die speziellen Gesetze beschlossen seien, um deshalb damit eine Basis für die neue Gesetzgebung zu gewinnen und weil man fürchte, dieselbe nicht vollständig durchzubringen. Die Gemeinde-Ordnung lege der Kammer eine bestimmte Macht der Regierung gegenüber in die Hände, da die Regierung, um die Gemeinde-Ordnung aus der Welt zu schaffen, viel nachgiebiger sein würde, und diese Macht wolle die Regierung jetzt an sich nehmen. Wer aber wirklich an der Fortbildung der Gemeinde-Verhältnisse Antheil nehme, der müsse sowohl für die Verwerfung der Regierungsvorlage, wie der Amendements stimmen.

Minister-Präsident v. Manteuffel: Es war nicht meine Absicht, mich an dieser Debatte zu betheiligen, allein da ich provozirt worden bin, werde ich es thun. Es ist richtig, daß ich die Gemeinde-Ordnung vorgelegt habe. Es sind dabei zwei Punkte zu bemerken. Einmal gewisse Verheißungen in den damaligen nicht ruhigen Zeiten und zweitens die Herstellung eines geordneten Zustandes. Meine Herren! Ich frage Sie, ob wir heute noch auf demselben Standpunkt stehen, als im Jahre 1850. Nach damaligen Verhältnissen war die Gemeinde-Ordnung allerdings büreaukratisch, weil keine andere Anknüpfungspunkte vorhanden waren. Nachdem aber die Verhältnisse beruhigender geworden sind, hat der Herr Minister des Innern sich der mühevollen Arbeit unterzogen, zum Wohle und Heile des Vaterlandes sie zu ordnen. Sollte derselbe sich geirrt haben, so wird er bereit sein, bei Berathung der Spezialgesetzgebung den Rath der Kammern entgegen zu nehmen; aber deshalb die Vorlage von vorn herein zu verwerfen, halte ich nicht für rathsam. Für einen Grundstein der Verfassung habe ich die Gemeinde-Ordnung nicht gehalten. Man hat mir Inkonsequenz vorgeworfen. Ich würde es jedenfalls eingestehen, wenn es der Fall wäre, denn ich gehöre nicht zu denjenigen, welche der Konsequenzmacherei willen das Nützliche von sich stoßen. (Bravo!)

Abg. v. Gerlach hält es für nicht rathsam, den Eindruck zu verwischen, welchen die Rede des Abgeordneten Riedel gemacht, da dieselbe sehr günstig für die Regierungs-Vorlage gewesen sei. (Heiterkeit.) Er (der Redner) wolle nicht auf die Nachtheile der Gemeinde-Ordnung speziell eingehen, sondern dieselbe nur allgemein betrachten. Es handle sich hier um weiter nichts, als um Aufhebung eines noch nicht eingeführten Gesetzes. Die Rede erstreckt sich auf Widerlegungen der Vorredner. Dadurch, daß das Ministerium umgekehrt ist von dem betretenen Wege, könne man das große Bedürfniß ersehen, welches zu einer Abänderung dieser Gesetzgebung im Lande vorhanden sei. Der Redner erinnert an das Sprichwort: „irren ist menschlich; Irrthum bekennen ist göttlich." Er habe in der Ersten Kammer gegen die Gemeinde-Ordnung gestimmt. Schließlich richtet der Redner an die konservativen Abgeordneten der Rheinprovinz und Westphalen, die Bedenken tragen, für die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung zu stimmen, einige Worte und macht sie darauf aufmerksam, daß die urplötzliche Aufhebung der Gemeinde-Ordnung in denjenigen Theilen, in welchen sie eingeführt worden, durch das Gesetz nicht bedingt werde, die Aufhebung solle dort erst dann geschehen, wenn die neue Gesetzgebung beschlossen ist. Den Tag der Aufhebung der Gemeinde-Ordnung werde er als ein Volksfest feiern.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Es spricht darauf noch der Abg. v. Sängern gegen die Regierungs-Vorlage, worauf der Schluß der Debatte angenommen wird. Ueber den Antrag des Abg. Riegers auf Vertagung der Debatte wird namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 169 gegen 156 Stimmen abgelehnt. Die Spezial-Debatte über §. 1 beginnt und wird um 3 Uhr vertagt.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. In Verfolg Meiner, die Reorganisation des St. Johanniter-Ordens betreffenden Ordre vom 15. Oktober v. J. bestimme Ich hierdurch, daß bis zur Bildung des Kapitels der Balley Brandenburg des St. Johanniter-Ordens alle Anträge wegen Aufnahme zu wirklichen Mitgliedern der Balley oder wegen Ernennung zu Ehren-Rittern an die General-Ordens-Commission zu richten sind, welche diese Anträge, so wie die eingehenden Geldbeiträge, bis zur Bildung des Kapitels zu asserviren und demnächst an dasselbe abzuliefern hat. Ich überlasse Ihnen, die General-Ordens-Commission hiernach mit Anweisung zu versehen.

Berlin, den 31. Januar 1853.

Friedrich Wilhelm.
von Manteuffel.

An den Minister-Präsidenten.

— Der Vorstand des öfter genannten „volkswirthschaftlichen Vereins" hat, nach ausführlichen Verhandlungen des Ausschusses, in den letzten Tagen eine Denkschrift an den Minister-Präsidenten gerichtet, worin seine Ansichten und Wünsche in Betreff eines Vertrags zwischen Oesterreich und dem Zollverein ausgesprochen sind. Die wichtigsten Punkte sind folgende. Der Vertrag dürfte sich nicht allein auf Verkehrs-Erleichterungen für Rohstoffe und landwirthschaftliche Producte richten, wovon Oesterreich, durch eine große und mannigfache Ausfuhr von Wein, Taback, Hopfen, Oelfrüchten, Schlachtvieh, Wolle, Seide, Talg und anderen animalischen Producten, so wie von Cerealien jeder Art, allein den Vortheil haben würde, es komme wesentlich darauf an, die Gewerbs-Erzeugnisse in die Begünstigungen des erleichterten Verkehrs zwischen beiden Handelsgebieten einzuschließen. Hier aber begegne man einer ernsten Schwierigkeit. Daß nämlich die Wiener Vorschläge gleichzeitig mit der Feststellung der gegenseitigen Zollerleichterungen auch den Außentarif des Zollvereins einer durchgreifenden Revision, im Sinne möglichster Gleichstellung des Tarifs beider Handelsgebiete, unterzogen wissen wollten, sei keine Forderung der Willkür oder etwaniger Zoll-Einigungsgelüste, sondern hange genau mit dem wichtigen Zugeständniß zusammen, daß bei dem Verkehr zwischen

Oesterreich und dem Zollverein **keine Ursprungs-Zeugnisse erforderlich sein sollten.** Ständen die Außentarife der contrahirenden Staaten zu weit von einander ab, so sei diese, jeden Verkehr wesentlich erschwerende Maßregel der Ursprungs-Certificate nicht zu umgehn, denn auch die Zwischenzölle könnten dann nicht verhindern, daß diesseits verzollte und somit in den freien Verkehr übergetretene **Fremdwaaren** zu geringeren Abgaben nach Oesterreich übertreten würden, als sie, direct zur österreichischen Außenverzollung gebracht, hätten tragen müssen. Die Denkschrift meint nun, es würden nur sehr wenige, und zwar Artikel der allerfeinsten Art, übrig bleiben, wo beide Gebiete in ihren Tarifen so weit von einander abweichen würden, daß solche Waaren mit Ursprungs-Certificaten gehen müßten, und es sei wesentlich, die Zahl dieser Artikel möglichst **einzuschränken.** Auch sei wohl darauf aufmerksam zu machen, daß Oesterreich nur dann in Gefahr käme, fremde Erzeugnisse aus dem Zollvereinsgebiete mit Umgehung des höheren österreichischen Außenzolls übertreten zu sehen, wenn die **Summe** des vereinsländischen Außenzolles und des österreichischen Zwischenzolles höher stehe, als der österreichische Außenzoll. Demnach könne der Zollvereinstarif immer noch um ein Beträchtliches niedriger sein, als der österreichische. Jedenfalls aber würde man im Zollvereine nicht umhin können, das Prinzip der **Werth-Classification** anzunehmen, wie dies auch schon die Kasseler Vorschläge gethan hätten, und wozu jetzt der österreichische Vertrag eine nicht zu umgehende Veranlassung biete. — Die Denkschrift enthält dann noch die Ausführung mehrerer spezieller Wünsche in Betreff verschiedener wichtiger Industrie-Artikel, für welche die österreichischen Anerbietungen einer Erleichterung des Zwischenverkehrs mehr scheinbar, als von realem Werthe sind, und für welche die Industriellen demnach eine weitere Herabsetzung des Zwischentarifs unterhandelt zu sehen wünschen.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Civil-Trauung Napoleon's **III.** mit der Gräfin Eugenie von Theba: Nachdem die kaiserliche Braut gestern Abend um 8 Uhr aus dem Elysée abgeholt und an der Schwelle der Tuilerien von den Hof Würdenträgern und Beamten, am Eingang der Gemächer vom Prinzen Napoleon und der Prinzessin Mathilde empfangen worden war, wurde sie, immer begleitet von ihrer Mutter, der Gräfin Montijo, nach dem Familiensaal geleitet, wo der Kaiser in einer Gruppe von Verwandten, die er zur Theilnahme an der Ceremonie bezeichnet hatte, ihrer harrte. Dies waren die Prinzen Lucian und Peter Bonaparte (Söhne Lucians), der Prinz Murat nebst seiner Familie und seinen Schwestern, der Gräfin Rasponi und der Marquise Pepoli, die Fürstin Camerata-Bacciochi nebst ihrem Sohne, der Assessor beim Staatsrath ist. Als der oberste Kammerherr dem Kaiser das Kommen seiner Braut angekündigt hatte, ging Se. Majestät ihr entgegen, reichte ihr die Hand und sprach einige Worte mit ihr, wobei sie sichtlich bewegt war. Der Kaiser war in Generals-Uniform, er trug das Halsband der Ehrenlegion, das schon Napoleon **I.** getragen, und das Halsband des goldnen Vließes, das Carl **V.** gehört hatte. Die kaiserliche Braut war in einem Rosa-Anzug von **„points d'Angleterre,"** der mit Bändern und Blumen verziert war. Sie trug ein Halsband der schönsten Perlen, eine Busennadel und Ohrringe von Diamanten und in den Haaren einen Kopfputz von weißen Waldreben (**Clematis**). Um 9 Uhr setzte sich auf Befehl des Kaisers der Zug in folgender Ordnung nach dem Marschallssaal in Bewegung, wo die Trauung vor sich gehen sollte: Huissiers, Ceremoniendiener, Ordonnanzoffiziere, kaiserliche Stallmeister, Kammerherren, Ceremonienmeister, Adjutanten, der Groß-Ceremonienmeister, der Groß-Jägermeister, der Groß-Stallmeister, der Groß-Kammerherr, die Marschälle und Admiräle, die Minister, die Cardinäle, die kaiserlichen Prinzen, der Kaiser und die Kaiserin; dahinter der Groß-Marschall, der erste Almosenier, der erste Palastpräfect, der erste Stallmeister, der erste Jägermeister, die Ehrendame, die Prinzessin Mathilde, die Gräfin Montijo, die Prinzessinnen der kaiserlichen Familie, die ihnen beigegebenen Damen und von jedem Prinzen und jeder Prinzessin ein Hofbeamter. Beim Erscheinen des Zuges erhoben sich die zu der Ceremonie eingeladenen Damen und Herren, gegen 1000 an der Zahl, und blieben in dieser Stellung, während das Brautpaar sich auf den auf einer Estrade für sie aufgestellten Thronsesseln, der Kaiser zur Rechten, die Gräfin von Theba zur Linken, niederließen. Auf Befehl Sr. Majestät lud nun der Groß-Ceremonienmeister den Staats-Minister Fould und den Staatsraths-Präsidenten Baroche ein, vor den kaiserlichen Thronsessel zu treten, worauf die Ceremonie durch den ersteren eröffnet wurde. Auf das Wort: „Im Namen des Kaisers!" erhoben sich der Kaiser und die künftige Kaiserin von ihren Sitzen. Der Staats-Minister Fould fuhr sodann fort: „Sire! Erklärt Ew. Majestät, Ihre Exc. Mademoiselle Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Theba, die hier gegenwärtig ist, zur Ehegattin zu nehmen?" Der Kaiser antwortete: „Ich erkläre, Ihre Exc. Mademoiselle Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Theba, die hier gegenwärtig ist, zur Ehegattin zu nehmen." Der Staatsminister Fould: „Mademoiselle Eugenie von Montijo, Gräfin v. Theba, erklärt Ew. Exc., Se. Majestät den Kaiser Napoleon **III.**, der hier gegenwärtig ist, zum Ehegatten zu nehmen?" Die Braut antwortete: „Ich erkläre, Se. Majestät den Kaiser Napoleon **III.**, der hier gegenwärtig ist, zum Ehegatten zu nehmen." Der Staatsminister schloß hiernach die Ehe in folgenden Worten: Im Namen des Kaisers, der Verfassung und des Gesetzes erkläre ich, daß Se. Majestät Napoleon **III.**, von Gottes Gnaden und durch den Nationalwillen Kaiser der Franzosen, und Ihre Exc. Mademoiselle Eugenie v. Montigo, Gräfin von Theba, ehelich verbunden sind." Hierauf trugen die Ceremonienmeister den Tisch mit dem Civilstands-Register der kaiserlichen Familien vor Ihre Majestäten hin, die ohne aufzustehen mit der vom Staatsrathspräsidenten ihnen dargereichten Feder unterzeichneten, worin ihnen nach einander folgten: die Gräfin v. Montijo, der König Jerome, der Prinz Napoleon, die Prinzessin Mathilde, die Prinzen Lucian Bonaparte, Lucian Murat, Peter Bonaparte, die Fürstin Camerata, die fünf Kardinäle de Bonald, Dupont, Mathieu, Gousset und Donnet, die Marschälle und Admiräle, die Minister und Vorstände der drei großen Staatskörper, die Großwürdenträger des Hofes, der spanische Gesandte, der Herzog v. Ossuna, der Marquis von Beomar, der Graf v. Galwa und der General v. Toledo als Zeugen der Kaiserin und der Graf Morny. Nach der Unterzeichnung des Ehekontraktes erhoben sich der Kaiser und die Kaiserin und begaben sich, von allen Anwesenden gefolgt, nach dem Theatersaal, wo eine Kantate aufgeführt wurde. Der Saal war äußerst glänzend dekorirt. Die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin wurde laut angekündigt, worauf der Ruf: Es lebe die Kaiserin! es lebe der Kaiser! ertönte. Nachdem das Orchester die Ouvertüre von Wilhelm Tell gespielt hatte, ging der Vorhang in die Höhe, worauf Roger und Mlle. Tedesco von der großen Oper eine von Mery verfaßte und von Auber komponirte Kantate vortrugen. Um 10½ Uhr war die Vorstellung zu Ende und der Kaiser und die Kaiserin zogen sich mit ihrem Gefolge zurück. Die eingeladenen Personen verließen die Tuilerien unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! es lebe die Kaiserin. Gegen 11 Uhr wurde die Kaiserin mit den nämlichen Ceremonien, wie bei ihrer Ankunft, wieder nach dem Elysee zurückgebracht.

— Die **kirchliche Trauung** in Notre-Dame. Ganz Paris war heute in Bewegung und in früher Morgenstunde waren schon die Straßen, durch welche der Vermählungszug sich hinziehen mußte, mit Menschen überfüllt. Alle Straßen waren mit Blumenkränzen, Mastbäumen und Fahnen festlich geschmückt. Von 8 Uhr an durchzogen die Truppen und die Nationalgarde die Straßen, um sich nach den Quais und der Rue de Rivoli zum Spalierbilden zu begeben. Gegen 10 Uhr setzten sich die Arbeitercorporationen in Bewegung, um sich in dem Tuileriengarten aufzustellen. Die Kavallerie und die Generale fanden sich um 11 Uhr in den Tuilerien und in dem Louvre ein, um die Eskorte des Kaisers und der Kaiserin zu bilden. Eine ungeheure Menschenmenge war auf den Beinen; man schätzt die Zahl der auf den Quais und den Straßen befindlichen Personen auf 500,000. Gegen 11 Uhr verließ die Kaiserin das Elysée. Im ersten Hofwagen ihre Damen und der erste Kammerherr, im zweiten saß die Kaiserin mit ihrer Mutter und der Oberhofmeister der Kaiserin, Graf Tascher de la Pagerie. Diesem Wagen schloß sich das Gefolge an. Auf dem ganzen Wege wurde die Kaiserin mit dem Rufe: „Es lebe die Kaiserin!" begrüßt. Bei der Einfahrt in den Tuilerienhof durch das Gitter des Pavillon de Flore schlugen die Truppen Generalmarsch; die Kaiserin wurde hier vom Ober-Kammerherrn Herzog Bassano, dem Ober-Ceremonienmeister Herzog von Cambacerès und den übrigen Hofchargen, darauf an den untersten Stufen der großen Treppe vom Prinzen Napoleon Bonaparte und der Prinzessin Mathilde empfangen, worauf sich der Zug die Treppe hinauf wand, um die Kaiserin dem Kaiser zuzuführen. Der Kaiser war von einem Ordonnanz-Offizier von dem Herannahen der Kaiserin unterrichtet, und ging ihr auf die Flur entgegen, begleitet von Jerome Bonaparte, den Ministern, den Marschällen und den anderen Hofchargen des kaiserlichen Hauses. Der Kaiser faßte die rechte Hand seiner Gemahlin und führte sie in den Salon, wohin nur die Prinzen und Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Minister und Großwürdenträger der Krone folgen durften. Schon um neun Uhr heute Morgen strömten die Eingeladenen nach der Kathedrale, wo die Ceremonienmeister die Ordnung handhabten. Die Mitglieder des Metropolitankapitels, die Canonici des kaiserlichen Kapitels von St. Denis, die Pfarrer von Paris waren sämmtlich zur Rechten und Linken des Altares aufgestellt, unmittelbar hinter dem Sessel des offiziirenden Bischofs und den Stühlen der Minister. Die anwesenden Kardinäle hatten Sessel, welche dem Throne ihrer Majestäten gegenüber aufgestellt waren. Die Pracht der Dekorationen machte einen blendenden Eindruck. Der Hauptaltar, welcher vor den Chor gerückt worden, fesselte die Aufmerksamkeit. Die Stufen, die zu ihm heraufführen, sind von scharlachrothem Sammet, und ein Baldachin in gothischem Styl wölbt sich über ihn. Rechts vom Altare, unter einem scharchlachsammetenen Thronhimmel, steht der Sitz für den Erzbischof von Paris. Die Beleuchtung der Kathedrale verbreitete ein wahres Lichtmeer, denn 13,000 Wachskerzen erhellen die Domkirche. Das Orchester war über dem Eingangsthore angebracht. Es bestand aus 400 Musikern, welche von dem Kapellmeister Gerard Tilmont und Patin dirigirt wurden. Um halb 12 Uhr wurden die Pforten der Kathedrale sämmtlich für das große Publikum geschlossen, und nur jene offen gelassen, welche für das diplomatische Corps und die Deputationen der Staatskörperschaften bestimmt waren. Die Kardinäle waren unter den ersten, welche sich einfanden, sämmtlich in ihren rothen Roben. Die Kardinal-Erzbischöfe de Bonald, Dupont, Mathien, Gousset und Donnet nahmen mit ihren Generalvikarien links am Altare Platz. Die andern Bischöfe stellten sich hinter den Kardinälen auf. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, an deren Spitze der päpstliche Nuntius sich befand, waren auch Vormittags schon auf ihren Plätzen rechts vom Altar. Die Gesandten Englands, Belgiens und Spaniens, sowie die bevollmächtigten Minister Rußlands, Oesterreichs, Preußens, Neapels, Sardiniens, Dänemarks und Hannovers waren anwesend. Der Prinz Friedrich von Hessen, welcher schon seit einiger Zeit sich hier aufhält, saß hinter den Plätzen, welche für die kaiserl. Prinzen bestimmt sind. Auch der Prinz von Kapua und der Herzog Karl von Braunschweig wurden dort bemerkt. Um Mittag waren alle Geladenen eingetroffen und das große Eingangsthor wurde geschlossen, um beim Herannahen des Kaisers sich wieder aufzuthun. Punkt halb 1 Uhr verließ der kaiserliche Zug unter dem Donner der Kanonen die Tuilerien und begab sich durch das Louvre, die Rue Rivoli, den Platz des Hotel de Ville, über den Pont aux Change, den Quai Napoleon und die Rue d'Arcole nach der Kathedrale. Die Nationalgarde und Linie bildeten auf dem ganzen Wege Spalier, und reitende Nationalgarden eröffneten den Zug. Eine Schwadron Guiden, unter dem Kommando des Obersten Fleury, ritt unmittelbar vor dem Wagen des kaiserl. Paares, der langsam dahinfuhr. Sechs prächtig geschirrte Pferde zogen den Wagen des Brautpaares. Der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" „Es lebe die Kaiserin!" erfüllte die Luft. Der Kaiser so wie die Kaiserin sahen sehr wohl aus; beide grüßten fortwährend die Menge. Die Fenster des kaiser-

---

Reise-Skizzen

gesammelt in England, Schottland und Holland.

(Original.)

(Fortsetzung aus Nr. 27.)

Die Ernährung dieser Menschenklasse betreffend, so wird diese sich stets nach der Einnahme richten müssen. Der arme Bube, der Zündhölzchen verkauft, oder Cigarren-Enden, Kohlenstückchen und ähnliche Dinge aufsucht, wird von ein wenig Suppe, aus Hafermehl mit trockenen, auf der Straße aufgesuchten Brodrinden leben und davon oft noch seine Mutter und kleineren Geschwister ernähren, er wird hungrig bleiben, wenn er nichts verkauft und nichts findet. Der kleine Kerl, der während der Ebbe im Schlamme der Themse nach Kohlen, Metall, Knochen und dergleichen Dingen sucht, im Winter oft halb erstarrt die rothen Füße in dem von den Dampfmaschinen abfließenden heißen Wasser wärmt, wird nur eine dürftige Suppe essen können, wenn er nur für einige Groschen an Werth findet. Wenn dies nicht der Fall ist, wird er eben so hungrig und frierend zu Bette gehen, wie er aufstand. Viele dieser Leute genießen ihr Frühstück in einer ambulanten Kaffeeschenke, die auf einem Wagen umher gefahren wird und verwenden dazu luxuriöser Weise 1 Penny; man empfängt dafür eine Tasse Kaffee und zwei Dünne, d. h. zwei dünne Schnitten Brod mit Butter. Zum Mittag verspeisen sie die dünnen, dunkelfarbigen Fleischstücke, welche auf den Fleischbänken der billig verkaufenden Schlächter ausgelegt sind; man nennt diese: Blockzierden — **block-ornaments.** Dies Fleisch wird in irgend einer Trinkstube gekocht und kostet das halbe Pfund 2 Penny; erlaubt es die Kasse, so werden eine oder zwei heiße Pasteten gekauft. Ist es Sommer, so werden Fruchtkuchen den Fleischpasteten vorgezogen. Niemals jedoch essen sie Aalpasteten, weil sie fürchten, daß lange verstorbene Aale dazu verwendet werden. Sie sagen: wir von der ganzen Bevölkerung allein essen diese Pasteten nicht, dagegen thun es die Aristokraten und diese wissen keinen Unterschied. Gewöhnlich ist eine Pinte Bier, oder ein Glas: Kurzer — reiner Branntwein — mit einem Butterbrod, das Mittagsmahl. Nur des Sonntags essen diese Leute zu Hause und eine Hammelschulter mit gebratenen Kartoffeln, nebst einem Glase Bier, erfreut sie dann sehr. Mäßigkeits-Vereine bestehen auch hier und nicht selten sind 2—300 Familien zum Teatotalismus vereint, d. h. diese Leute vermeiden alle berauschenden Getränke und trinken nur Thee, weshalb man sie im Allgemeinen: Teatodler nennt.

Im Januar und Februar beschränkt sich der Haupthandel auf Fische; der März und April sind keine einträglichen Monate. Im Mai beginnt dagegen schon der Handel mit Kresse, Blumen, frischen Heringen und Gemüsen. Im Juni giebt es schon neue Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, im Juli Kirschen, Erdbeeren und anderes Obst. Im October und November besteht der Verkauf hauptsächlich wieder in Fischen.

Um einen Ueberblick über die Summen zu gewinnen, welche durch die Hände der Straßenhändler gehen, soll hier eine Rechnung gegeben werden; angenommen, es seien 10,000 Straßenhändler, ohne ihre Weiber und Kinder thätig, so bedürfen diese:

1,000 Wagen, zu einem Kostenpreise von	3,150	Pf. Sterling.
5,000 Schubkarren	10,000	» »
1,500 Esel	1,875	» »
200 Ponny's	1,000	» »
700 Pferdegeschirre	425	» »
4,000 Körbe	200	» »
3,500 Buden	875	» »
10,000 Gewichte, Maaße 2c.	5,000	» »
Grund-Capital für 10,000 Händler, à 10 Schilling	5,000	» »
Summa	23,775	Pf. Sterling.

Nimmt man den durchschnittlichen Gewinn der Straßenhändler zu 10 Schilling die Woche, so beträgt derselbe für 10,000 — 5,000 Pf. St., also 260,000 Pf. Sterling im Jahr; der Vortheil, den diese Leute bei ihrem Handel haben, beträgt 25 pCt., die ganze Summe, welche also durch die Hände derselben geht, beträgt zwischen 1,250,000—1,500,000 Pf. Sterl., also ungefähr 8—10,000,000 Thaler.

Dem entsprechend ist die ungeheure Menge von Fischen. Es werden in London im Jahre verkauft:

Lachse	400,000	Stück.
Stockfische	400,000	»
Flundern	97,520,000	»
Weißfische	17,920,000	»
Schellfische	2,720,000	»
Plattfische	33,600,000	»
Makrelen	23,520,000	»
Frische Heringe	175,000,000	»
Sardellen	4,000,000	Pfund.
Aale	9,797,760	»
Butten und Sols	529,200	»
Von getrockneten Fischen.		
Stockfische und Kabliau	2,350,000	Stück.
Geräucherte Schellfische	19,500,000	»
» Heringe	50,000,000	»
Broaters	147,000,000	»
Schaalthiere.		
Austern	495,896,000	Stück.
Hummern	4,200,000	»
Krabben	600,000	»
Seekrabben	498,428,648	»
Schnecken	4,900,000	»
Muscheln	50,000,000	»
Herzmuscheln	304,000,000	»
Strahlmuscheln	67,000,000	»

(Fortsetzung folgt.)

lichen Wagens, so wie die der übrigen Wagen, waren geschlossen; am Anfang hatte man sie geöffnet. Das Wetter aber war sehr kalt und unfreundlich. Es mochte ein Uhr sein, als der kaiserliche Zug unter dem Zujauchzen der Tausende seinen Einzug in die Kathedrale hielt. Der Erzbischof von Paris und die Kardinäle empfingen hier das kaiserliche Paar, welches sich gleich auf seinen Platz begab. Der Erzbischof von Paris vollzog darauf die Trauung und hielt dann das Hochamt ab, unter Begleitung der Festmesse, welche Auber eigens komponirt hatte. Als die Messe zu Ende, entfernten sich II. MM. wieder unter vorgeschriebenem Geleite und kehrten über den **Quai aux Fleurs** und den **Louvre-Quai** durch den Tuileriengarten nach dem Palast zurück. — Um 3 Uhr gelangte der kaiserliche Zug wieder in den Tuilerien an. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich sofort auf den großen Balkon, um sich dem Volke zu zeigen, das sie mit dem Rufe: Es lebe die Kaiserin! begrüßte.

— Noch diesen Abend um 4 Uhr ist das kaiserliche Ehepaar durch das Gitter des Pavillon de Flore in einem mit 4 Pferden bespannten Wagen und einer Division Karabiniers eskortirt nnch St. Cloud abgefahren, wo sie bis Sonnabend, 5. Februar, zubringen werden.

— Wie verlautet, wird der Kaiser das seiner Gemahlin vom Pariser Gemeinderath gewidmete Halsgeschmeide, das sie sich weigerte anzunehmen, und dessen Preis (600,000 Frks.) nun einer milden Stiftung zugewiesen ist, aus seiner Schatulle ankaufen. Der Kaiser möchte eben so wenig seine Gemahlin dieses Schmuckes beraubt sehen, als die Pariser Industrie um eine Gelegenheit bringen, eine ihrer prächtigsten Erzeugnisse so schön verwandt zu wissen.

— Der Bischof von Straßburg hat mit den Beisteuern von 600,000 Katholiken das St. Ottilienkloster angekauft. Ganz Deutschland kennt den Ottilienberg durch Göthe's „Wahrheit und Dichtung".

Paris, 30. Januar. Das „Journal des Débats" bespricht die Einleitung der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts von Gervinus, und bei dieser Gelegenheit in folgender Weise den Zustand Deutschlands:

„Die Verfassungen in Deutschland sind nicht für die Gleichheit, die jedoch überall vorhanden ist, und es giebt keine verwegeneren Gleichmacher, als jene Regierungen, welche aus Furcht vor der Freiheit fortwährend der Demokratie in die Hände arbeiten. Zerstörung der letzten Veste des Feudalismus, Abschaffung der Adelsvorrechte, Mobilisirung des Bodens, Gleichheit der Theilung, gemeinschaftliche Schulen, eine Allen zugängliche Erziehung, Bildung von Kapitalien zu Gunsten der arbeitenden Klassen durch die Sparkassen, Herabsetzung des Zinses, Verkehrs-Erleichternng: dies sind die Fragen, mit denen man sich überall beschäftigt; und man täusche sich nicht; denn wenn dies Alles zur Gleichheit und Centralisation führt, so führt es auch zur politischen Freiheit, welche die Revolution ist. Gott gebe, daß diese Revolution friedlich sei. Was man auch sagt, so hat die Geschichte gezeigt, daß sich die Interessen der Völker oft mit denen der Fürsten vereinbaren lassen; es ist aber sichtbar, daß wir uns in einem jener Augenblicke befinden, wo der Gedanke des Jahrhunderts mit unendlichem Gewichte auf allen Köpfen lastet, der sich seine Feinde selbst zu Werkzeugen macht. Alles dient heute den Wünschen Deutschlands. Der Krieg zwingt zur Einigkeit, der Frieden führt eben so sehr zur Freiheit, und Preußen ist zu intelligent, um nicht bald zu fühlen, daß Das, was seine Kraft ausmacht, die öffentliche Meinung, und, wenn es ein Mittel hat, den Einfluß Oesterreichs das Gleichgewicht zu halten, dieses Mittel die Tribüne ist. Die heutigen Staatsmänner erklären den Ideen nur dann den Krieg, wenn sie sich derselben nicht bedienen können, und dann noch thun sie es mit Zagen, denn die Erfahrung hat sie gelehrt, daß diese furchtbare Kraft oft die Maschine zerschmettert, wenn sie dieselbe nicht in Gang bringe. Man darf sich also nicht aufgeben. Die wahre Weisheit, die Politik aller Politik besteht darin, jeden freisinnigen Gedanken der Regierungen zu unterstützen, hervorzurufen, was Verbesserungen in der Verwaltung, oder der Gesetzgebung, herbeiführen kann, und was geeignet ist, die Staaten einander näher zu bringen, und die Freiheit einzuführen oder fortzupflanzen. Man muß mit Konsequenz handeln, ohne einen nahen Erfolge zu sehr entgegenzuharren, und indem man der Zeit ihren Antheil an der Entwickelung der menschlichen Dinge läßt. Es giebt so manche Lösungen. welche der Geschichte unbekannt sind und die uns die Zukunft vorbehält. Dies genügt, um seinen Glauben an den endlichen Sieg der Gerechtigkeit zu bewahren. **Fata viam invenient**, dies war Leibnitz's Wahlspruch; dies **Fata viam invenient** sei heute auch die Hoffnung und der Ruf Deutschlands.

Spanien.

Madrid, 25. Jan. Die Nachricht von der Vermählung des Kaisers der Franzosen mit unserer Landsmännin hat hier eine angenehme Sensation erregt. Der Mq. v. Valdeгamas verlangte Weisungen. Es wurde ihm geantwortet, daß er der Vermälungsfeierlichkeit beizuwohnen habe, daß die spanische Regierung mit Vergnügen gesehen habe, welche Wahl der Kaiser der Franzosen getroffen. — Man glaubt, daß die Opposition im Senat sehr stark sein wird. Um ihren Einfluß zu centralisiren, will die Regierung 20—30 neue Senatoren ernennen.

Großbritannien.

* **London**, 29. Januar. Die Times druckt die neueste Flugschrift Cobden's über Krieg und Frieden, welche den Titel führt: „1793 und 1853", vollständig ab, in der Absicht, wie sie sagt, um den Ansichten des Verfassers alle jene Vortheile der Oeffentlichkeit und Verbreitung zu verschaffen, die zu verleihen in ihrer (der Times) Macht stehe, wenngleich — das vergißt sie nicht hinzuzufügen — ein solcher Abdruck mit einigen Kosten für sie verbunden sei. Daß die Times in allen oder auch nur in den Haupt-Punkten, um welche es sich handelt, mit Cobden einerlei Meinung sei, darf man daraus freilich nicht folgern. Das Pamphlet des berühmten Manchester-Mannes besteht aus drei Briefen, die an einen Geistlichen gerichtet sind, welcher bei Gelegenheit der Leichenfeier des Herzogs von Wellington eine Lobrede auf den verstorbenen Krieger gehalten hatte. Daß England es war, welches im Jahre 1793 mit aller Gewalt auf den Krieg hindrängte, und daß andererseits Frankreich auf jede mögliche Weise, mit der größten Langmuth und selbst nicht ohne Demüthigungen über sich ergehen zu lassen, den Frieden mit England aufrecht zu erhalten suchte, sucht Cobden in den beiden ersten (von der Times bereits veröffentlichten) Briefen sehr ausführlich zu beweisen. In Einklang damit rief er auch vorgestern in Manchester aus: „Wenn ich die Geschichte nicht ganz umsonst gelesen habe, so sind wir Engländer es, die dem französischen Volke gegenüber vergangenes Unrecht gut zu machen haben, und nicht das Umgekehrte ist der Fall. Es steht uns wahrlich nicht an, den Franzosen beständig die Faust vor die Nase zu halten und ihnen in Einem fort die Absicht in die Schuhe zu schieben, als wollten sie zu uns herüber kommen und uns etwas zu Leide thun. Der letzte Krieg mit Frankreich verdankte seinen Ursprung einem gröblichen und von den Franzosen veranlaßten Angriffe von unserer Seite. Wir waren es, oder vielmehr unsere oligarchische Regierung war es, die den letzten Krieg hervorrief, einen Krieg, der sich von dem Fette unseres großen Landes mästet, aber gegen die Freiheit und im Interesse des Despotismus geführt wurde. Nachdem aber der Krieg einmal zu Ende war, hätte man denken sollen, daß, wenn überhaupt Anklagen erhoben werden und mißtrauische Befürchtungen laut werden sollten, diese weit eher von jener, als von dieser Seite des Canals hätten kommen müssen. Wenn wir die wahre Sachlage erwägen und uns über den wahren Ursprung und Charakter des letzten Krieges, den wir mit Frankreich geführt haben, klar zu werden suchen, so müssen wir uns, glaube ich, wundern, daß unter den Franzosen keine größere Erbitterung gegen England herrscht, als in Wirklichkeit der Fall ist. Und wollen wir nun gar anfangen, die Franzosen dadurch aufzureizen, daß wir ihnen die schändliche Absicht Schuld geben, einen feindlichen Einfall in unser Land zu machen, während doch gerade umgekehrt wir es sind, die so gegen Frankreich gehandelt haben?" Die Brochüre Cobdens ist jedenfalls sehr lesenswerth, auch für denjenigen, welcher aus den darin berührten Thatsachen nicht dieselben Schlüsse zieht, wie der Verfasser. Die Darstellung ist klar und fließend.

Türkei.

Montenegro. Die „O. C." theilt folgende neueste Nachrichten vom 24. Januar mit: Der tapfere Wojwode von Grahowo vertheidigte sich bis zum 19. in seinem Hause. Das Wetter soll in jener Gegend fürchterlich gewesen sein, der Regen fiel in Strömen herab und dauerte mehrere Tage. In der Czerninska-Nahia ist nichts Erhebliches vorgefallen. Am 16. d. haben die Bielopaolechianer ein Treffen mit den Türken gehabt; Letztere wurden zurückgeschlagen und haben nebst mehreren Pferden und Munition 150 Mann verloren. Auf dem Rückzuge haben die Türken das armselige Dörfchen Martinechi in Brand gesteckt. Die bei Niksich aufgestellten türkischen Truppen sind in Montenegro vorgerückt und haben das montenegrinische Kloster Ostrog verbrannt. Der Fürst begab sich hierauf sogleich mit 4000 Montenegrinern ihnen entgegen. Die weiteren Nachrichten werden noch gewärtigt.

— 25. Jan. Am 19. d. M. um 9 Uhr Abends wurde das Haus des Wojwoden von Grahowo von den Türken mit Sturm genommen. Der größte Theil der Häuser von Grahowo ist durch das von den Türken zu verschiedenen Malen angelegte Feuer zerstört worden. Dervis Pascha und der gefangene Jakow haben Schreiben an die Grahowianer gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, zu ihren Häusern zurückzukehren. Fünfzehn Grahowianer haben sich, nachdem ihnen von österreichischen Behörden die Waffen abgenommen worden sind, in Crivoscil zu ihren Anverwandten geflüchtet.

Omer Pascha mit 20,000 Mann befindet sich gegenwärtig in der Nähe von Spuß. Die türkischen Truppen in Albanien belaufen sich im Ganzen auf 30,000 Mann, wovon 12,000 Mann regulärer Miliz.

Nähere Nachrichten aus Mostar bestätigen die Vermuthung, daß der am 5. d. daselbst stattgehabte Brand der Läden der christlichen Kaufleute von den türkischen Soldaten angelegt worden war. Ebenso gewinnt die Angabe immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die Läden, erst nachdem sie von den Soldaten ausgeplündert waren, in Brand gesteckt worden sind. Der daraus entstandene Schaden ist jedoch bedeutender, als früher gemeldet wurde; er erreicht die Summe von 400,000 Gulden C.-M.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 1. Februar. Der heutige „Moniteur" bringt ein Douanen-Reglement für den internationalen Eisenbahndienst zwischen Frankreich, Belgien und Holland.

Konstantinopel, 22. Januar. Abd-el-Kader ist am 16ten d. M. nach Brussa abgegangen.

Die Wechsel-Course sind hier in fortwährendem Steigen begriffen, man notirt Wien 452, London 119½, Marseille 192. Man muthmaßt, die Agiotage wolle die Operationen der Bankregulirungs-Kommission durchkreuzen. (C. B.)

Stettiner Nachrichten.

♁ Stettin. (Schwurgerichtssitzung vom 2. Februar.) Die heute anstehende Verhandlung gegen den Mühlenmeister Klock aus Wussow wegen vorsätzlicher Brandstiftung, mußte wegen Nichterscheinens zweier Entlastungszeugen auf Montag den 7. Februar verlegt werden.

Es folgte die Verhandlung wieder den Zeugschmiedegesellen Schultze, 31 Jahre alt, bereits 6mal wegen Diebstahls zum Zuchthause verurtheilt. Nach seiner letzten Entlassung aus dem Zuchthause, soll er, am 4. Nov., einem seiner früheren Mitgesellen in Garz a O. einen vollständigen Anzug mittelst gewaltsamen Einbruchs entwendet haben. — Die Geschwornen erkannten den rc. Schultze des schweren Diebstahls im Rückfalle für „schuldig", und wurde derselbe zu 8jähriger Zuchthausstrafe und 8jähriger Polizei-Aufsicht verurtheilt. Vertheidiger des Angeklagten war Herr Rechtsanwalt Hoffmann.

Polizeibericht vom 2. Februar. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar c. wurde in dem Lokale eines Restaurateurs in der Königsstraße eine Spielergesellschaft aufgehoben. Ein vormaliger Schmiedegeselle, welcher als Spieler von Profession hinlänglich bekannt ist und im Augenblick der Dazwischenkunft der Beamten wieder beim Farao-Spiel Bank gelegt hatte, wurde, weil er überdies des gewerbsmäßigen Betriebs des Spiels dringend verdächtig ist, sofort verhaftet. Ein anderer bekannter Spielbankhalter, früher Kellner gewesen, auch genugsam bekannt, entkam durch ein Fenster nach der Straße und ist flüchtig geworden.

— Am 31. Januar c. fiel der Maurergeselle Leopold beim Umbau eines Schornsteins der pommerschen Provinzial-Zuckersiderei vom Gerüst und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. — Entwandt sind a) von der Bezäunung eines Grundstücks zu Grabow: 5 Stücken Viertelholz; b) aus einem Gebäude zu Grabow ein Badefaß; c) aus einem Hause zu Grünhof: ein Sparkassenbuch über 26 Thlr. auf den Namen Plath; d) aus einer Kegelbahn zu Torney in der Nacht vom 29. zum 30. Januar c. 3 Rohrstühle und 4 Lampen; e) aus einer andern Kegelbahn daselbst ein kleiner Handwagen und eine Lampe. — Als muthmaßlich entwandt ist in Beschlag genommen: ein silberner Eßlöffel gez. P. E. 1840. — Verhaftet sind: wegen Betrugs 1 Person, wegen Bettelns 7 Personen, wegen Umhertreibens 2 Personen, Nichtbefolgung der Reiseroute 1 Person, wegen vorsätzlicher Beschädigung fremden Eigenthums 1 Person

— **Amtliche Notizen pro Monat Januar.** Der Charakter der Krankheiten war mehr rein katarrhalisch und kamen derartige Entzündungen der Luftwege nicht selten vor; außerdem traten fieberlose rheumatische Schmerzen am häufigsten auf. Das gastrisch-nervöse Fieber verbreitete sich etwas mehr, dagegen trat das Scharlachfieber mehr zurück. Sporadisch kamen mehrere und modifizirte Pocken vor.

Schädliche Natur-Ereignisse, Unglücksfälle, Feuerschäden rc.: In der Nacht vom 3. zum 4. Janr. brach auf der Oberwiek ein Feuer aus, wodurch ein Trockenschuppen in Asche gelegt wurde; die Entstehungsart des Feuers ist nicht zu ermitteln. — Am 5. wurde die Frau eines Tischlergesellen übergefahren und so erheblich verletzt, daß sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. — Am 10. fiel ein betrunkener, hier eingewanderter Geselle in die Oder, wurde jedoch von einem Sergeanten der 2ten Pionier-Abtheilung gerettet. — Am 12. fiel ein Tambour eines hier garnisonirenden Infant.-Bataillons in die Oder, wurde indeß wieder gerettet. — Am 15. wurde ein hiesiger Böttchermeister bei Gelegenheit des Verpechens eines Bierfasses durch das Explodiren desselben getödtet und sein Geselle und ein Brauerknecht unerheblich verletzt. Die Explosion ist dadurch herbeigeführt, daß das frischverpechte Gefäß mit einem Deckel versehen wurde, dessen Zapfenloch von dem darin befindlichen Pech noch nicht befreit war. Um dies zu bewerkstelligen, fuhr der Böttchermeister mit einem glühenden Brennkolben in das Loch und entzündete dadurch die in der verschlossenen Tonne enthaltenen Gase. Die Explosion war so stark, daß die Fensterscheiben des Gebäudes, neben welchem der Vorfall stattfand und die nach dieser Seite belegen waren, sämmtlich zersprungen sind. — Am 19. Morgens entstand in einem Hause ein unbedeutender Schornsteinbrand, der jedoch gelöscht wurde, ohne daß die herbeigeeilten Spritzen in Thätigkeit gesetzt wurden. — Am 20sten brannte die Dachetage eines Hauses ab. Es hat sich der Verdacht einer vorsätzlichen Brandstiftung herausgestellt und ist die Sache zum gerichtlichen Verfahren abgegeben. — Am 27. wurde ein Dienstmädchen von einer Droschke übergefahren, jedoch nur unerheblich verletzt.

An Verbrechen und Vergehen sind 84 zur Kenntniß gelangt. Davon sind 61 ermittelt, mithin 23 unermittelt geblieben. Die begangenen Verbrechen und Vergehen sind: Diebstähle 69, Betrügereien 5, Brandstiftung 1, Kuppelei 1, Beschädigung fremden Eigenthums aus Rache 1, andere geringere Vergehen 7.

Die Zahl der Gefangenen betrug am 30. Dezember pr. 243, und zwar 201 Kriminal-, 6 Civil- und 36 Polizeigefangene. Von da ab bis heute sind eingeliefert 494, nämlich 182 Criminal-, 25 Civil- und 287 Polizeigefangene. Abgegangen sind im Laufe des Monats 177 Kriminal-, 26 Civil- und 297 Polizeigefangene, also 500, und sind danach gegenwärtiger Bestand 237, und zwar 206 Kriminal-, 5 Civil- und 26 Polizeigefangene.

Die Einwohnerzahl Stettins betrug excl. Militair Ende 1851: 49,507, Ende 1852 dagegen nach Ausweis des Einwohner-Melde-Amts 50,103; also mehr 596 Einwohner.

Wissenschaftliche und Kunst-Notizen.

*** Herr Musik-Direktor Fürstnow wird mit seiner Kapelle nach Posen gehen.

Frl. Therese Milanollo beabsichtigt am hiesigen Orte noch ein Konzert zu veranstalten, falls Herr Direktor Hein das Theater zur Disposition stellt! (?)

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Febuar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	2	345,42‴	343,81‴	342 00‴
Thermometer nach Réaumür.	2	— 0 8°	+ 0,9°	— 2,0°

Schiffs-Nachrichten.

Oroe, 15. Januar. Vorgestern passirte hier einkommend: Schiff Bayard, Kapt. Birch, aus Christiansand, von St. Ubes mit Salz, wohlbehalten. Heute kam ein preuß. Schooner, anscheinend in Ballast, nebst einigen kleinen Fahrzeugen, dort ein.

Shields, 28. Januar. Das Schiff Strahl, Volkmann, von Petersburg nach Amsterdam, ist die Tyne hinaufgegangen, um zu löschen.

Weymouth, 29. Jan. Der preuß. Schooner Otto, Müller, von St. Ubes nach Memel, ist hier kontrairen Windes wegen und um sich über die Witterung in der Ostsee zu unterrichten, eingelaufen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bordeaux, 29. Januar. Helene, Schauer, von Stettin.
Bremerhaven, 31. Januar. Etta Hendrika, Peters, v. Baltrum.
Wrangel Klegin, auf der Rhede.
Caledon. Kanal, 28. Jan. Annegina, Putje, passirte von Stettin nach Belfast.
Civitavecchia, 21. Januar. Franklin, Falk, von Newcastle.
Cuxhaven, 1. Februar. Selma, Höck, nach St. Ubes.
Don Antonio, Frödden, nach Afrika.
Kirjola, Linderoos, nach Ferrol.
Glasgow, 29. Januar. Odessa, Aschendorff, von Odessa.
Goole, 29. Januar Welvaart, Ekamp, von Königsberg.
Grangemouth, 27. Jan. Minna, Darmer, von Wolgast.
Minna & Willem, Bakker, v. Königsberg.
Grimsby, 29. Jan. Antelope, Kemß, von Danzig.
Hartlepool, 26. Jan. Columbus, Zebel, v. St. Malo.
Hull, 29. Januar. Kleine Stephan, —, von Memel.
Seelust, Schwartz, von Königsberg.
Liverpool, 30. Januar. Pr. Adler, Runge, von Hamburg.
London, 29. Januar. Robert, Sember, von Danzig.
Elizabeth, Hodgson, do.
Lynn, 28. Jan. Jenskea, Freese, von Königsberg.
Malta, 12. Januar. Hoffnung, Voß, nach Alexandrien.
Charlotte Caroline, Stüdemann, n. Queenstown.
Odessa, 14. Januar. Farewell, Miedbrodt, von Konstantinopel.
17. Amalie, Vanselow, von Newcastle.
Shields, 28. Januar. Friedrich, Stürmer, von Leith.
Herkules, Diedrich, von Antwerpen.
St. Marys Scilly, 27. Januar. Vincenz Prießnitz, Kuhn, von Danzig nach Liverpool.
Unw. Start Point, 27. Jan. Henriette Auguste, Bugisch, von Newcastle nach Carthagena.
Vlie, 29. Januar. Sjouke Boon, Bultje von Königsberg.
Weymouth, 29. Jan. Alex. v. Humboldt, Andreas, von Danzig.

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. Februar. Leichter Frost, bedeckter Himmel. Weizen, gefragter und ca. 1 Thlr. höher anzunehmen, 15 Wsp. poln. 90.91pfd. von der Bahn 66 Thlr bez., gestern eine Ladung geringer bunter Pos. 89pfd. abgeladen 61 Thlr. bez., pr. Frühj. 89.90pfd. gelber 64½ Thlr. zu machen.

Roggen, matt, 82pfd. pr. Februar 45 Thlr. Br., 44½ Thlr. G., pr. Frühjahr 45¼ a ⅛ Thlr. bez., 45 Thlr. Gd., 45¼ Thlr. Br.

Rüböl schließt etwas fester, loco 10⅓ Thlr. bez. und Gd., pr. Februar-März 10⅓ Thlr. Gd., pr. März-April 10⁵/₁₂ bez. und Gd., 10½ Thlr. Br., pr. April-Mai 10½ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 10½ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 10⁷/₁₂ Thlr. bez., pr. September-Okt. 10⁷/₁₂ Thlr. bez. und Gd., 10⅔ Thlr. Br.

Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß 17½, 17¼ % bez., pr. Februar 17¼ % Br., 17⅛ Gd., pr. Frühjahr 17⅜ % bez. und Gd., 17½ Br., pr. Mai-Juni 16¾ % bez.

Zink pr. Frühjahr 6¹/₁₂ Thlr. Gd.

Rosinen, neue, 6⅚ Thlr. unverst. bez.

Leinsamen, loco Pernauer 11⅙ Thlr. verst. bez., Rigaer 10⅙ Thlr. verst. bez.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
59 — 63.	44 — 47.	36 — 38.	28 — 30.	46 — 50.

Berlin, 2. Februar. Roggen, loco 45½ Thlr. verk., pr. Frühjahr 46 Thlr. verkauft.

Rüböl, pr. Februar 10⅓ Thlr. bez., pr. April-Mai 10⁷/₁₂ Thlr. bez., pr. Sept-Okt. 11 Thlr. Br., 10⅚ Thlr. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 21½ a ¼ Thlr. verk., pr. Febr. 21⅙ Thlr. bez., pr. April-Mai 21½ a ⅔ Thlr. bez., 21¾ Br.

Breslau, 2. Februar. Weizen, weißer 66—71 Sgr., gelber 65 69 Sgr. Roggen 53—59, Gerste 41—45, Hafer 28—31½ Sgr.

Hamburg, 2. Februar. Weizen sehr flau. Wismar 109 zu haben, 107 geboten, Pommern 111 zu haben. Roggen, Königsberg 120 a 121pfd. zu 71 angeboten, mit 70 erlassen.

Oel unverändert. Zink 11,000 Ctr. Lieferung 12¾. Kaffee fest.

London, 31. Januar. In Weizen, Gerste und Hafer fanden diese Woche große Zufuhren vom Auslande statt, von inländischem Getreide kam nur ein mäßiges Quantum zu Markt.

In Weizen wenig Frage, und 1 a 2s pr. Quarter unter Montagspreisen erlassen. Nach Mehl wenig Frage und Preise nominell.

Gerste war 1 a 2s gewichen und

Hafer 6d billiger als am letzten Montag.

Erbsen und Bohnen ohne Veränderung.

Amsterdam, 31. Januar. Weizen und Roggen bei Parthien etwas billiger begeben.

Weizen, 129pfd. weißb. poln. fl. 343 a 344, do. bunter fl. 334; fl. 320 bei Parthieen; 134pfd. Cubanca fl. 270.

Roggen, 123pfd. Donau fl. 198 bei Parthieen.

Gerste unverändert, 112pfd. jähr. dänische fl. 170 an die Müller.

Rapps ½ L. höher, Elbescher 56 L., 9 F. disp. 57 L., pr. April 57½ L., pr. Nov. 59 L.

Leinsamen unverändert; 110.11pfd. archangl. fl. 295; 111.12pfd. petersburg. fl. 290.

Rüböl disp. und auf Lief. williger, 6 Wochen fl. 34, effekt. fl. 33, pr. Mai 33 a 33¼. pr. Septbr.-Oktbr. fl. 33¾ a 34; pr. Nov. fl. 34, pr. Dez. fl. 34 a 34¼.

Leinöl wieder höher bezahlt; 6 W. fl. 30½; eff. fl. 29⅞ a 29¾, pr. März fl. 29¾; pr. April fl. 30; pr. Mai fl. 30 a 30¼.

Stettin, 2. Februar 1853.

			gefordert.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz		100	—	—
	2 Mt.		—	—	—
Breslau	kurz		—	—	—
	2 Mt.		—	—	—
Hamburg	kurz		152½	152⅔	—
	2 Mt.		151¾	—	151½
Amsterdam	kurz		143⅛	143⅙	—
	2 Mt.		—	—	—
London	kurz		—	6 22¼	—
	3 Mt.		6 20¾	—	—
Paris	kurz		—	—	—
	3 Mt.		—	—	—
Bordeaux	3 Mt		—	—	—
Friedrichsd'or			—	—	—
Augustd'or			—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	%	103	102	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½	%	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	%	95¼	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½	%	101	—	—
Rentenbriefe	4	%	102	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1853			600	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.			149	—	—
do. Prioritäts-	5	%	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½	%	93	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4	%	—	—	116
Stettiner Stadt-Obligationen	3½	%	—	—	92
do.	4½	%	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen			—	—	—
do. Speicher-Aktien			108	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.			—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5	%	106	—	—

Berliner Börse vom 2. Februar.

Ausländische Fonds.

R. Engl. Anl.	4½	119	—	
do. v. Rothsch.	5	104	—	
do. 2.-5. Stgl.	4	97½	—	
= p. Sch. Obl.	4	—	91¼	
= p. Cert. L. A.	5	99	98	
= p. Cert. L. B.	—	—	22½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	98	
= Part. 500 fl.	4	92¾	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	61¾	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	34⅞	—	
N. Bad. 35 fl.	—	22⅝	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
= 1 à 3% steig.	1	—	20¾	

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	102⅛	—	
St.-Anl. v. 50	4½	103⅛	—	
do. v. 52	4½	103⅛	—	
St.-Schldsch.	3½	94⅛	93⅝	
Prsch. d. Seeh.	—	148¾	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	93½	
Brl. St.-Obl.	4½	—	103½	
do. do.	3½	94	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	100⅝	100⅛	
Ostpreuß. do.	3½	—	—	
Pomm. do.	3½	100⅜	—	
Posensche do.	4	105	—	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	-	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	97½	96¾	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	101½	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	101½	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	101⅛	--	
Rentenbriefe. Preuß.	4	101¾	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	101⅛	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	100¾	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	108½	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11⅛	10¾	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	93 B.
Berg.-Märkische	-	65½ B.
do. Prioritäts-	5	103¾ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	-	132a31½ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	108¾ G.
do. Prioritäts-	4½	103¾ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	85½a86½ bz.
do. Prioritäts-	4	99¾ G.
do. do.	4½	102 G.
do. do. Litt. D.	4½	101⅝ G.
Berlin-Stettiner	—	146½ G.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	125½ B.
Cöln-Mindener	3½	114½ G.
do. Prioritäts-	4½	103½ G.
do. do. II. Em.	5	104¾ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	51 B.
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	100 G.
do. Prioritäts-	4	101½ B.
do. do.	4½	102⅞ G.
Niedschl. III. Ser.	4½	102⅜ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	191a93 bz.
do. Litt. B.	3½	157a59 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische	—	85 B.
do. Stamm-Pr.-	4	94¼ G.
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	92⅜ G.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92 G.
Thüringer	—	96½a96¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	102¾ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	176a½ bz.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	68¾ B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	92½ G.
Kiel-Altona	4	106¼ G.
Mecklenburger	4	45⅜ G.
Nordbahn, Fr. W.	4	50⅛ G.
do. Prioritäts-	5	103⅛ B.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Inserate.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Freitag den 4. Februar 1853.
Im grossen Saale des Schützenhauses:

Extra-Concert

vom Musik-Director

Heinrich Fürstnow
mit verstärktem Orchester.

Programm:

Erste Abtheilung.

Ouverture zum Sommernachtstraum von F. Mendelssohn-Barth！oldy.
Variationes brillantes für die Violine von de Beriot.
Divertissement aus „Norma“ für das Oboe von Klemcke
Finale des 1. Actes aus „Don Juan“ von Mozart.

Zweite Abtheilung.

Ouverture zum Wasserträger von Cherubini.
Variationes sur un Air tyrolien für die Flöte von Böhm.
Grosse Symphonie, C-moll, von L. v. Beethoven.

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

Billets a 10 sgr. sind in der Königl. Hof-Musikhandlung der Herren Ed. Bote & G. Bock und an der Kasse a 15 sgr. zu haben.

Bekanntmachung.

Der am 21sten März d. J. anstehende Termin zur Subhastation des hierselbst in der Beutlerstraße sub No. 98 belegenen, dem Rentier Falkenberg gehörigen Hauses und der dazu gehörigen Wiese wird hierdurch aufgehoben.

Stettin, den 21sten Januar 1853.
Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Nachdem über das Vermögen des Kaufmanns Isaac Meyersohn hierselbst der Konkurs eröffnet und ein Liquidations-Termin auf

den 5ten April 1853, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Appellations-Gerichts-Referendar Weber in unserm Gerichts-Lokale hier angesetzt worden ist, so werden die unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners vorgeladen, in diesem Termine persönlich oder durch Bevollmächtigte, wozu ihnen die Rechts-Anwälte Pfotenhauer, Lenke, Müller und Justiz-Rath Hauschteck vorgeschlagen werden, zu erscheinen, ihre Forderungen nebst Beweismitteln anzugeben und die darüber sprechenden Dokumente vorzulegen.

Die Ausbleibenden werden mit allen ihren Forderungen an die Masse präkludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Stettin, am 11ten Dezember 1852.
Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Domino's in großer Auswahl bei
M. Silberstein.

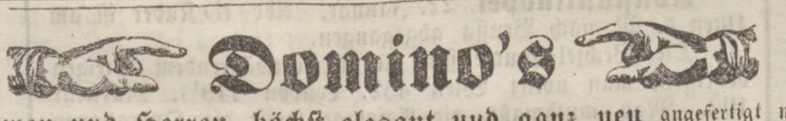
Weisse Glacée-Handschuhe zu allen Preisen empfiehlt
M. SILBERSTEIN.

Höchst elegante **Domino's, ganz neu angefertigt,** verleiht zu billigen Preisen
Emanuel Lisser.

Seidene und lackirte Larven für Herren und Damen, sowie **Nasen** und **Bärte** werden sehr billig verkauft bei
EMANUEL LISSER.

Ball-Handschuhe
à 12½ sgr. pro Paar empfiehlt **Emanuel Lisser.**

Zu den bevorstehenden Maskenbällen
empfehlen wir eine große Auswahl von Perrücken, Locken, Flechten und Bärten zum Verleihen und Verkauf; alle diese Sachen sind nach den neuesten Pariser Mustern angefertigt.
D. Nehmer & Fischer,
Coiffeur de Paris,
kl. Dom- u. Aschgeberstr.-Ecke No. 705.



für Damen und Herren, höchst elegant und ganz neu angefertigt nach den neuesten Modellen, empfehlen zum Verleihen billigst
D. NEHMER & FISCHER.
Aschgeberstraße No. 705.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Unseren geehrten Kunden und Reflectanten machen wir höflichst die Anzeige, dass unser Lager

Stahlfedern

durch den Empfang directer Sendungen aus London und Birmingham wieder sorgfältigst sortirt ist.
L. Kallmann & Co.,
Louisenstr. 736, vis-à-vis der Rittersch. Bank.

Tabacksdosen, Cigarrentaschen, Portmonnaies, Brieftaschen, Notizbücher
in großer Auswahl empfing
C. L. Kayser.

Die
Schuh- und Stiefelfabrik
von **C. Kurtzer,**
Beutlerstr. No. 97,
empfiehlt einem geehrten Publikum ihr vorzügliches Fabrikat zu den bekannt billigen Preisen.

Auktionen.

Auktion am 4ten Februar c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Uhren, Kupfer, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, mahagoni und birkene Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 107ten Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung zur 2ten Klasse spätestens bis zum 3ten Februar c., Abends, als dem gesetzlich letzten Termin, bei Verlust ihres Anrechts zu bewirken. J. Wilsnach. J. Schwolow.
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Maskenball
im Schauspielhause.

Sonnabend den 5. Februar
findet der erste und einzige Maskenball in dieser Saison im Spauspielhause statt.
Oeffnung des Saales um 8 Uhr.
Beginn des Balles um 9 Uhr.

Um 10 Uhr wird sich der
Prinz Carneval
durch einen Carnevalsstreich der Herrschaft des Saales bemächtigen. Wenn dies geschehen, wird er den Saal in den Belagerungszustand des Vergnügens erklären und durch seine Kanonen-Freude und Lust denselben beschießen. Nachdem der Prinz so seine Herrschaft genügend befestigt hat, beginnen die Festlichkeiten zu seiner Thronbesteigung.

Zuerst hält Prinz Carneval, umgeben von den Prinzen des Hauses: Arlequin, Pierrot und Policinello, den Ministern des Scherzes und seinen getreuesten Vasallen, einen feierlichen Umzug.

Hierauf vereinigt sich das Gefolge zu Festtänzen, als:

1) Quadrille von 6 Paaren,
2) Karten Pas de quatre,
3) Bajazzo-Quadrille von 8 Paaren.

Das Arrangement der Tänze ist vom Balletmeister Herrn Mähl.

Billets hierzu sind Sonnabend von Morgens 9 Uhr an der Theater-Kasse zu haben, und werden Bestellungen zu den Zuschauerräumen ebendaselbst entgegengenommen.

Entree zum Maskenball a Person 1 Thlr.
Ein Platz im Zuschauerraum auf dem Balkon und in den Logen des 2ten Ranges . . . . . . 1 Thlr.
Ein Platz im 3ten Range . . . . . . 15 sgr.

Ende des Balles um 4 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.